

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 11

Artikel: Die alte Brücke
Autor: Meyer, Conrad Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

licher Führer doch der erste gewesen, der den freien Durchgang passierte.

Jetzt erst flutete der Verkehr hinüber und herüber. Mit kindlicher Freude reichten die Männer einander die Hände. In den Barackenstädten herrschte ein festliches Treiben. Blumen prangten über den Eingängen in GÖschenen und in Miolo. Schweizerische, deutsche und italienische Flaggen wehten. Mörser knallten. Eine Medaille wurde geprägt zur Erinnerung an den großen Tag.

7 Jahre und 5 Monate hatte der Bau gedauert. Ein Ereignis von europäischer Bedeutung hatte sich erfüllt. Von Kaisern, Königen, Großherzögen, Ministerpräsidenten und Kanzlern, aus allen Richtungen Europas trafen Glückwünsche ein.

Am 24. Dezember 1881 fuhr der erste Zug durch den Tunnel.

Im Frühling 1882 fanden in Luzern und Mailand große Feierlichkeiten statt zur Einweihung des vollendeten Werkes.

In allen Zungen ward Fabres Name genannt.

Der Bildhauer Vincenzo Vela hämmerte zu seinen Ehren eine schöne Skulptur: Die Opfer der Arbeit.

Ein Bronzebildnis wurde später in Chêne enthüllt. Als überragender Geist, als ein Mann von seltener Kraft und Herzensgüte durfte er den beiden andern großen Genfern an die Seite treten, General Dufour und V. V. Rousseau.

Rousseaus würdig war gewiß das schöne Wort, das Fabre einmal in einer feierlichen Stunde

einem der intimsten Freunde offenbart hatte: „Ich habe mein ganzes Leben hindurch gearbeitet, um mir einen Namen und Vermögen zu verschaffen, und nun komme ich zur Einsicht, daß weder Ruhm noch Reichtum der Mühe und Anstrengung wert sind, die man sich um sie geben muß. Das Einzige, das bleibt und Wert hat, ist das Streben, mit den erworbenen Schätzen denjenigen eine Freude zu bereiten, mit denen wir verkehren, unsern Freunden, und denen zu helfen, die weniger haben und weniger glücklich sind.“

Vater Spinnler hatte sich dieses Ausspruchs, der ihm einmal einen mächtigen Eindruck gemacht, wohl erinnert. Eh' er ihn ganz zu Ende gesprochen, wurde plötzlich blendender Tag um ihn. Der Zug hatte Miolo erreicht. Ein Aufatmen ging durch den Wagen. Ein Jubel wurde laut. Denn hier, jenseits des Gotthard, leuchtete die Sonne. Ein blauer Bogen wölbte sich über die Welt.

Wem hatten die Glücklichen dieses Wunder zu verdanken? Gewiß dem Meister, der alle Wolken weggeräumt!

Aber verdiente nicht auch der große Tote auf dem kleinen Friedhof zu Chêne einen stillen und nicht minder begeisterten Dank? Er hatte es fertig gebracht, daß heute Hunderte erwartungsvoller Reisender im Zeitraum einer guten Viertelstunde aus grimmen Winterstürmen in die warme Sonne des Südens und unter den lachenden Himmel des schweizerischen Paradieses entrückt wurden!

Die alte Brücke.

Dein Bogen, grauer Zeit entstammt,
Steht manch Jahrhundert auffer Amt,
Ein neuer Bau ragt über dir:
Dort fahren sie! Du feierst hier.

Die Straße, die getragen du,
Deckt Wuchs und rote Blüte zu!
Ein Nebel neht und tränkt dein Moos,
Er dampft aus dumpfem Reußgetos:

Mit einem luftgewobnen Kleid
Umschleiert dich Vergangenheit,
Und statt des Lebens geht der Traum
Auf deines Pfades engem Raum.

Das Carmen, das der Schüler sang,
Träumt noch im Felsenwiederklang,
Gewieher und Trompetenhall
Träumt und verdröhnt im Wogenschwalm.

Du warst nach Rom der arge Weg,
Der Kaiser ritt auf deinem Steg,
Und Parricida, frevelbläß,
Ward hier vom Staub der Wolke naß!

Du brachtest nordwärts manchen Brief,
Drin römische Verleumdung schlief,
Auf dir mit Söldnern beuteschwer
Schlich Pest und schwarzer Tod daher!

Vorbei! Vorüber ohne Spur!
Du sielest heim an die Natur,
Die dich umwildert, dich umgrünt,
Vom Tritt des Menschen dich entsühnt!

Conrad Ferdinand Meyer.